



Uwe Sulger und Melanie Gutjahr mit ihrer Installation „Rosen durchbrechen den Stacheldraht“ (rechts).

BILD: KONSTANTIN GROSS

Süd/Rheinau/Neckarau: Viele aktuelle Bezüge bei Gedenkveranstaltungen zum Volkstrauertag

„Stacheldraht in den Herzen überwinden“

Von Konstantin Groß

Mit einer eindrucksvollen, weil auch aktuelles Leid thematisierenden Feier hat auf der Rheinau der Gemeinnützige Verein unter Vorsitz von Andreas Schäfer den Volkstrauertag begangen. Unter dem Kreuz der Trauerhalle hatten die Geistlichen beider Konfessionen Stacheldraht verlegt, in dem Rosen steckten, bekanntlich Symbole der (Nächsten-)Liebe.

„Die Menschen bleiben im Stacheldraht der Grenzen stecken, weil die Tore unserer Herzen verschlossen sind“, beklagte die katholische Gemeindefreierin Melanie Gutjahr unter Anspielung auf die Lage an der Grenze zu Belarus. „Überwinden wir den Stacheldraht in unseren Herzen!“, forderte der evangelische Pfarrer Uwe Sulger.

Stadtrat Thorsten Riehle warnte vor der aktuellen Bedrohung des In-

neren Friedens durch Rassismus und Antisemitismus. Die VdK-Vorsitzende Ulrike Kahlert beklagte zudem den hasserfüllten Ton in der aktuellen Corona-Debatte. Ausdrücklich gedachte sie auch der „Opfer der deutschen Kolonialgeschichte“. Dabei stelle sich die Frage, „wie wir mit den Tätern umgehen“, formulierte sie in Anspielung auf die Debatte über die Änderung von Straßennamen. Mit der von Organist Gerhard Müller intonierten Nationalhymne klang die Feier auf der Rheinau aus.

In Neckarau Jugendliche dabei

In Neckarau fungierte die Interessengemeinschaft Neckarauer Vereine unter Vorsitz von Claudia Küstner traditionell als Veranstalter. Mit einer Präsentation in verschiedenen Sprachen – bewegendes Symbol von Völkerverständigung – trugen 16 Jugendliche der Wilhelm-Wundt-Re-

alschule mit ihrer Lehrerin Beate Tilch-Frank zum Programm bei. „Verletzungen heilen, neue Schritte wagen“ – unter diesem Motto stand die Rede von Pfarrer Tobias Hanel von der Matthäusgemeinde, deren Chor die Feier umrahmte.

Im Namen der Stadt sprach Bernhard Boll. Anschaulich machte der Stadtrat das Ausmaß der Verbrechen der Nationalsozialisten deutlich – etwa das Massaker von Babyn Jar nahe Kiew, an das der Bundespräsident vor kurzem erinnerte: Innerhalb von zwei Tagen seien so viele Menschen ermordet worden, wie in Neckarau, Almenhof und Niederfeld leben. „Es erfüllt uns mit Scham und Entsetzen, das Nazi-Regime als ‚Fliegenschiss der Geschichte‘ zu relativieren und das Holocaust-Mahnmal in Berlin als deutsches ‚Schandmal‘ umzudeuten“, formulierte Boll in Anspielung auf Äußerungen der AfD.